

Lenau, Nikolaus: Meerestille (1832)

1 Stille! – jedes Lüftchen schweiget,
2 Jede Welle sank in Ruh,
3 Und die matte Sonne neiget
4 Sich dem Untergange zu.

5 Ob die Wolke ihn belüde
6 Allzutrübe, allzuschwer,
7 Leget sich der Himmel, müde,
8 Nieder auf das weiche Meer.

9 Und vergessend seiner Bahnen,
10 Seines Ziels, noch so weit!
11 Ruht das Schiff mit schlaffen Fahnen
12 In der tiefen Einsamkeit.

13 Daß den Weg ein Vogel nähme,
14 Meinem Aug ein holder Fund!
15 Daß doch nur ein Fischlein käme,
16 Fröhlich tauchend aus dem Grund!

17 Doch kein Fisch, der sich erhübe,
18 Und kein Vogel kommen will.
19 Ist es unten auch so trübe?
20 Ist es unten auch so still? –

21 Wie mich oft in grünen Hainen
22 Überrascht' ein dunkles Weh,
23 Muß ich nun auch plötzlich weinen,
24 Weiß nicht wie? – hier auf der See.

25 Trägt Natur auf allen Wegen
26 Einen großen, ewgen Schmerz,
27 Den sie mir als Muttersegen

28 Heimlich strömet in das Herz?

29 O, dann ist es keine Lüge,
30 Daß im Schoß der Wellennacht
31 In verborgener Genüge
32 Ein Geschlecht von Menschen wacht.

33 Dort auch darf der Freund nicht fehlen,
34 Wie im hellen Sonnentag,
35 Dem Natur ihr Leid erzählen,
36 Der mit ihr empfinden mag.

37 Doch geheim ist seine Stelle
38 Und Geheimnis, was er fühlt,
39 Dem die Tränen an der Quelle
40 Schon das Meer von dannen spült.

(Textopus: Meeresstille. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/60294>)